

# Aus dem Kt. Luzern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540233>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus dem St. Luzern.

„Von Frühlings Nachspiel wird der reife Herbst verschönt.  
Ein Wunder ist die Frucht von Blüten überkrönt.  
So ist im Alter, das, wie wenige dich erfreut,  
Bei deinen Früchten, Herz, die Blüten dir erneut.“

Rückert.

Die Gemeinde Udligenswil (Luzern) schickt sich an, auf den 6. Dezember nächsthin ein außerordentlich seltenes Fest zu feiern, das **diamantene Jubiläum ihres Lehrers Alois Kaiser**. Da ist ein „Zuviel“ wahrhaftig nicht zu fürchten, wenn auch die „Pädagogischen Blätter“ ein Blümlein binden helfen in den Strauß, der des Jubilaren schönsten Tag zieren soll.

Alois Kaiser wurde 1832 in Udligenswil geboren. Seine Wiege stand in einem anmutigen sonnenverbrannten Bauernhäuschen, zu dem saftige Matten und fruchtbare Bäume einen herrlichen Rahmen lieferten. Es bleibt aber wahr, daß Bewohner und Wohnung in einer Wechselbeziehung stehen, und so wuchs mit sonnigem, warmem Gemüt und klarem, frischem Geist der Knabe heran. Nach Absolvierung der Primarschule besuchte Alois in Luzern die ersten 2 Gymnasialklassen. 1849 zog er nach Rathausen, um dort in den Zellen, wo ehemals fromme Klosterfrauen hausten, die Kunst zu erlernen, ein Lehrer zu sein. Das Werk seines Fleißes krönte eine im Jahre 1854 mit erster Note ausgezeichnete Staatsprüfung. Doch schon am 6. Dezember 1852 berief die Gemeinde Meggen den jungen Lehrer an ihre Unterschule. 1853 siedelte er nach Buchenrain über. Seine Wirksamkeit in dort muß eine vorzügliche gewesen sein, und groß war das Interesse, das die Behörden dafür bekundeten. Während 5½ Jahren seiner dortigen Schulführung verzeichnet die Chronik 170 Besuche, Prüfungspräsenzen nicht eingerechnet. 1859 resignierte in Udligenswil Hr. Lehrer Kaiser unter der Bedingung, „daß sein Nefse Alois Kaiser die Stelle erhalte“. So geschah es, und seit 1859 amtete unser heutige Jubilar ununterbrochen in seiner Heimatgemeinde. Im Jahre 1881 verheiratete er sich mit Frä. Gmür, einer wackeren Lehrerstochter aus Rüsnacht und lebte glücklich in seinem neu erworbenen Heim. Die Ehe blieb kinderlos. Umso inniger schloß Kaiser alle seine Schulkinder in seine Liebe ein. Ihnen ein Vater zu sein und als solcher für ihr Wohl und Wehe zu sorgen, das war und ist noch heute die Signatur seines Wirkens im Jugendgarten. Sie lieben ihn auch ihren guten Lehrer und ziehen noch allzeit freudig zu seiner Schule hin. Seinen Bemühungen fehlte auch der Erfolg nicht. Das bezeugt heute so mancher, der bei ihm das abc verdaut und die ersten rechnerischen Kniffe sich merkte. Und alle Tage wurde seine Liebe

neu und neu seine Geduld und Freude an der Schule. Er hielt es stets mit Rückert, wenn er sagt:

„Nicht leicht vergeht ein Tag, an dem nicht was geschah,  
Das herzlich mich erfreut, wenn ich es recht besah!“

Lobte das Werk den Meister, so sorgten auch Gemeinde und Behörden nicht mit wohlverdienter Anerkennung. Eine jederzeit ehrenvolle Wiederwahl, ein 25-jähriges, ein 50-jähriges und das diamantne Jubiläum, auf das man hier eifrig rüstet, bezeugen das laut.

Alois Kaiser ist aber nicht nur ein Lehrer, er war auch Musikant. Er nannte die Musik seine liebste Freundin, und das mußte so sein. 54 Jahre versah er den Organistendienst mit ungewohnter Pünktlichkeit, Treue und Tüchtigkeit, und als er den Dirigentenstab niederlegte, da tat er es mit Bedauern. Auch der Feldmusik lieb er seine vorzüglichen Dienste, und es scheint kaum glaublich, wie der kleine schwächliche Mann den großen Paß „meisterte“ im besten Sinne des Wortes.

Das Viedlein aber von der Musikantenlehre hat er nie singen helfen. Nüchtern und sparsam, nie anders sah man ihn, ein leuchtendes Vorbild den Generationen, die er erziehen half. Aemter und Ehren suchte er nicht, trotzdem Talent und Umgangsformen ihn dazu wohl befähigt hätten. Er blieb ein Stillter im Lande und hält es heute noch so. Nachdem er sein sechzigstes Schuljahr bald vollendet und seine Lebensjahre die Zahl 80 erreicht haben, sieht man den Lehrgreis alltäglich wie eine Uhr sein Tagewerk abwickeln. Am Morgen geht es auf steilem Weg zur Pfarrkirche hinauf, denn „mit Gott sang an“. So hat er es allzeit geübt. Nicht auf seinen Lippen, sondern tief im Herzen wohnt wahre Religiosität, die in Tat und Leben umgesetzt, Muster allem Volke war. Auf den Gottesdienst folgt ihm der Schuldienst. Mit jugendlicher Frische und Lebendigkeit zieht es ihn nach der Schule hin, da ist sein Königreich und seines Alters Freude. Dann strebt er heimwärts an seinen trauten Herd, dem Unfriede fremd und fremd die Welt da außen ist. Möchten wir ihn nicht beneiden? Doch nein! Glück und Segen werde auch fernerhin dem Jubelgreis zuteil! Möge sein Lebensabend sein, so herrlich wie nur ein Abend sein kann da oben an der Berglehne in der heimeligen verborgenen Mulde, wenn drüben die endlose Reihe der Firne in Gold getaucht leuchtet, wenn dunkler sich färben die schimmernden Seen, wenn durch die Abendruhe vom Tal her die Glocken grüßen und mit verlöschender Glut der Abend übergeht in eine wunderbare Nacht, mit ihrer wohlthuenden Stille, mit ihrem Himmel voll funkelnder Sterne und dem tiefen, seligen Frieden.